Foto: Ein fast vollständiges Skelett von *Lentiarenium cristolii,* lediglich der Kopf fehlt (Länge ca. 1,85 m). Wurde er von einem Megalodon abgebissen? © B. Berning

FOSSIL DES MONATS

Die Linzer Seekuh

Lentiarenium cristolii (Fitzinger, 1842)

2/2017

Bekanntlich bildete das Granithochland des Mühlviertels während der Hauptphase der Alpenentstehung die nördliche Felsküste des sogenannten Molassemeeres. Die Küste wurde von groben Sanden gesäumt, die durch Abtragung aus dem Mühlviertel in das Meer geschwemmt wurden und sich vornehmlich in flachen Buchten ansammelten. Überreste dieser etwa 25 Millionen Jahre alten tropischen Küste sind heutzutage zum Beispiel in Plesching aufgeschlossen (die Austernbank sowie die haizahnführenden Phosphoritsande).

In Linz selber finden sich nurmehr wenige unauffällige Stellen, die bezeugen, dass die Stadt größtenteils in einer ausgedehnten ehemaligen Meeresbucht liegt. Die fossilen Sande wurden jedoch in großem Stil im 19. und frühen 20. Jahrhundert abgebaut, um damit die Stadt aufzubauen, z.B. in der Gegend um den Limonikeller (Sandgasse). Hierbei sind zahlreiche Fossilfunde gemacht worden, sowohl von Zähnen des Riesenzahnhais *Carcharocles megalodon* als auch von Zahn- und Bartenwalen sowie von Seekühen, welche die Nahrungsgrundlage des Megalodon bildeten.

Der erste Seekuhfund wurde bereits 1842 vom Wiener Zoologen Leopold Fitzinger korrekt erkannt und als *Halitherium cristolii* beschrieben. Seitdem sind aus gleichaltrigen Sedimenten von St. Georgen/Gusen, Perg und Wallsee (NÖ) noch zwei weitere Seekuh-Arten beschrieben worden. Warum aber sollten sich zur gleichen Zeit drei verschiedene Arten denselben Lebensraum und dieselbe Nahrung, nämlich Seegras, geteilt haben? Ein Vergleich sämtlicher Seekuh-Fossilien der drei Arten durch die Berliner Paläontologin Manja Voss ergab nun, dass es sich tatsächlich nur um eine einzige Art handelt. Die Fehlbestimmung der anderen Arten beruht darauf, dass es sich um Jungtiere handelte oder dass sich der Erhaltungszustand unterscheidet.

Aus drei macht also nur noch eine Art, aber dafür konnte weiters festgestellt werden, dass das Tier gar nicht in die Gattung *Halitherium* gehört, sondern so verschieden von allen anderen bekannten Seekühen ist, dass es eine eigenständige Gruppe bildet. Somit hat Manja Voss Ende 2016 die neue Gattung *Lentiarenium* eingeführt, deren Name sich aus den latinisierten Worten ihrer Herkunft bezieht: den Linzer Sanden (Linz = lat. *Lentia*, Sand = lat. *arena*).

Einige der Seekuh-Fossilien können Sie in der Ausstellung „Natur Oberösterreich“ im Schlossmuseum und im Leondinger Turm 9 besichtigen.

B. Berning

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naturkundliches Objekt des Monats - Biologiezentrum Linz

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: 2017_02

Autor(en)/Author(s): Berning Björn

Artikel/Article: Die Linzer Seekuh Lentiarenium cristolii (Fitzinger, 1842) 1